

vierteljährlich nach die Post: im Ortsteil 1.40, außerhalb 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Abnahme des Blattes kostet 5 Pf. Die Abnahme des Blattes ist mit Rücksicht auf die Sonntags- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 14tägige Zeit oder deren Raum 10 Pfennig. Die 14tägige Zeit oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt bündig.

Telegramm-Nr. Cannenblatt.

Nr. 258 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 4. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Nov., mittags. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Ueberschwemmungen südlich Neuports schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind auf lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über manns hoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschütz und Fahrzeug herausgezogen. Unser Angriff auf Ypres schreitet vorwärts. Ueber 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend westlich Roze fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefecht einige hundert Mann als Vermisste und zwei Geschütze. — Von gutem Erfolg war unser Angriff an der Aisne östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigem, fetidlichem Widerstand mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm, setzten sich in den Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. Die Folge eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegt auf der Hand. Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen, in der Gegend von Maxbach, wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sib. Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Der Suezkanal.

* Die Engländer suchen sich heute, wo unsere Unterseeboote bereits im Kermelkanal ihre verheerende Arbeit verrichten, noch fortwährend einzureden, die deutsche Heeresleitung erstrebe nicht die Besetzung von Calais, des französischen Kriegshafens, der von dem gegenüberliegenden britischen Dover nur 32 Kilometer Luftlinie entfernt ist; sie haben Angst, die deutschen Mörser könnten ihre Geschosse nach britischem Boden hinüberfenden und vor allem die feindliche Flotte unter Feuer nehmen. Natürlich wird unser Kommando gerade erst in London anfragen, was es tun soll! Neben dieser Gefahr besteht eine für den Augenblick noch stärkere für England, die Bedrohung und Sperrung des Suezkanals durch die Türken. Die Voraussetzung davon ist allerdings, daß die Regierung in Konstantinopel eine Energie entwickelt, die sie nicht immer gezeigt hat.

Wenn der seit Ende voriger Woche eingetretene russisch-türkische Konflikt sich weiter entwickelt, so werden selbstverständlich Engländer und Franzosen nicht untätig bleiben. Den beiden letzteren Gegnern, am meisten den Engländern, würde ein Kanal-Angriff die schwersten Verlegenheiten bereiten, weil damit der direkte Seeweg nach Ostasien und

Indien gestört wäre. Der weite Umweg um die Spitze von Südafrika, das Kap der guten Hoffnung, kommt heute bei kriegerischen Entwicklungen kaum noch in Betracht, die muslimännische Bevölkerung in Asien, besonders in Indien, kann sich also, ohne eine große Bedrängnis fürchten zu müssen, auf ihre Zwingherren stützen, wenn der Sultan sie dazu auffordert. Diese schwere Gefahr ist in London erkannt worden, sie hat die heftigen Drohungen gegen die Türkei und gegen Konstantinopel veranlaßt.

Eine Besetzung und Sperrung des Suezkanals durch die Türken ist nicht so schwer. In dem Ägypten benachbarten Syrien stehen zahlreiche osmanische Truppen, und die im nahen Arabien stehenden Regimenter sind die besten des Sultans. Sie sind den englischen Bataillonen in Ägypten reichlich gemessen, um so mehr, als die Sicherung der Bevölkerung und der eingeborenen Truppen des Hillandes, das in den letzten Tagen von London aus als „englischer Besitz“ bezeichnet ist, sehr stark ist. Man rühmt den Ägyptern allerdings keine hervorragende Tapferkeit nach, immerhin können sie den Briten sehr lästig werden. Bei entsprechender Energie kann also die Türkei die Aktion der Engländer gegen den Islam in Asien lähmen und sie würde damit einen ganz gewaltigen Einfluß auf den Krieg in Europa ausüben.

Von einer einzigen Seite her außer von den türkischen Gegnern könnte ein Einspruch gegen eine solche Maßnahme von Italien erfolgen, das ein Interesse an der Offenhaltung des Suezkanals hat, durch den es seine schnellste Verbindung mit dem italienischen Kolonialbesitz am Roten Meere erhält. Aber Italien wird zufrieden sein, wenn es seine Interessen gewahrt sieht und sich ebenso wenig wie bisher in Zukunft dazu hergeben, für England die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Es sieht ja bei Italien, die vorherrschende Macht im Mittelmeere zu werden. Die Engländer, die Ägypten nur besetzt haben, um die Herrschaft über den für sie so wichtigen Suezkanal in der Hand zu behalten, werden das Neueste anbieten, um diesen türkischen Schlag zu verhindern, sie werden mit einem Bombardement von Konstantinopel drohen; aber erst müssen sie den Zugang dazu erzwungen haben, was selbst im günstigsten Falle nicht ohne außerordentlich schwere Opfer erzielt werden kann.

Die neutralen Staaten haben sich bisher streng abwartend verhalten, aber jetzt kommt der Zeitpunkt, wo ihre eigenen Interessen sie bedenken lassen, ein tatkräftiges Handeln zu erwägen. Der Krieg rührt die ganze Welt in ihren tiefsten Tiefen auf, und ist es nicht möglich, abwartend zur Seite zu stehen, wenn nicht der rechte Augenblick verpaßt werden soll. Der Lügenfeldzug, den England gegen uns führte, muß seine Früchte tragen.

Von der belgischen Küste.

W.B. London, 3. Nov. Die Times melden aus Amsterdam: An der Yper sind die Verhältnisse für die Deutschen durch die Ueberschwemmung sehr erschwert. Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt, im Gegenteil sind beständig neue Truppen nach der Front abgegangen. Ihre Stellungen an der Küste zwischen Ostende und Knock sind durch Geschütze bei Blankenberghe und und Heyst weiter verstärkt worden. (Nicht amtlich.)

Eine Taube über Compiègne.

W.B. Paris, 3. Nov. Eine Taube hat Compiègne überflogen, wurde verfolgt und gezwungen, nach den deutschen Linien zurückzukehren.

Zum Untergang des engl. Kreuzers „Hermes“.

W.B. Kopenhagen, 3. Nov. Berlinske Tidende berichtet aus London: Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Untergang des englischen Kreuzers Hermes zwei Mann getötet und zwei verwundet worden. Vierzig Mann werden vermisst. (Nicht amtlich.)

Die Beschichtung Tjingtaus.

W.B. London, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Central News melden aus Shanghai: Die heftige Beschichtung Tjingtaus durch die Verbündeten, die erwidert wird, dauert an. Die großen Petroleumtanks im Hafen stehen in Flammen.

China.

* Peking, 2. Nov. Die „Njtsch“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung seiner Neutralität durch Japan in vollständigem Einvernehmen mit den diplomatischen Stellen der Vereinigten Staaten erhoben worden seien. Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat China zum Schutze der Neutralität von Schantung außerhalb der Bahnzone starke Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Kriegsministers konzentriert. Besonders die Küste ist stark besetzt.

Bei Hindenburg.

Danziger Herren waren mit einer „Hindenburg-Spende“ zum Genera.obersten gekommen und von ihm zu Tisch geladen worden. Einer davon erzählt in den „Danz. Neuest. Nachr.“ hierüber: „Der Generaloberst sah frisch und gesund aus. Er ist eine kernige, echte Soldatengesicht, ergötetes, aber volles Haar umrandet seinen Kopf mit energischen Zügen. Alle Gerüchte, daß Herr v. Hindenburg unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu leiden habe, sind falsch, davon konnten wir uns zur Genüge überzeugen. Herzlich lachte er über die Leute, die ihm ein Gallensteinleiden zuschreiben. Er hat die Herren, diese Gerüchte, die ihm ein Leiden zuschreiben, doch aus der Welt zu schaffen. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm schon empfohlen, doch kann er sie nicht anwenden, weil er nichts spüre. Kein Wort sei daran wahr, daß er nicht zu Pferd steigen könne. Er ist von gutem Humor und eine gut gebaute Prachtgestalt. Herr von Hindenburg erwähnte, er könne sich vor Zuschritten nicht retten, die ihm Vorschläge für die Kriegsführung machen. Jemand habe ihm einen Plan gesandt, wie die Russen zu schlagen sind und er recht bald nach Petersburg gelangen kann. Freilich könne er von diesen Plänen keinen Gebrauch machen, da er seine eigenen schon fertig habe.“

Das Hamburger Generalkommando übt Vergeltung.

Hamburg, 31. Okt. Im Hamburger Freudenblatt ist folgende Bekanntmachung zu lesen: Die Frage der Behandlung der Deutschen in England ist in jüngster Zeit mehrfach Gegenstand von Erörterungen in der Presse gewesen. Von besonderem Interesse waren dabei die veröffentlichten Mitteilungen eines kürzlich aus England zurückgekehrten Mannes, die sich auf das Gefangenenlager in Newbury bezogen und feststellten, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landsleute, nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen in England, geradezu menschenunwürdig sei. (Es handelt sich um den auch von uns veröffentlichten Bericht eines Herrn Seide. V. Neb.) Infolgedessen ist ein berechtigter Sturm der Entrüstung in den breitesten Schichten der Bevölkerung darüber entstanden, daß die Behandlung der sich hier aufhaltenden Engländer im Vergleich zu unseren Landsleuten in England eine viel zu milde sei. Diese Tatsache hat den zuständigen Behörden Veranlassung gegeben, dem amerikanischen Votschaster in London mitzuteilen, daß die hier befindlichen englischen Männer vom 17. bis zum 55. Lebensjahre gleichfalls gefangen gesetzt würden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Nachricht über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England einginge. Der stellv. kommandierende General, v. Koch, General der Kavallerie.

Diese Bekanntmachung des Generalkommandos wird mit größter Genugung aufgenommen werden, denn die ungleiche Behandlung der Deutschen und Engländer haben und dräben war nicht länger zu ertragen. Dem Vornehmen nach hat die deutsche Regierung nur deshalb noch so lange mit einem Ultimatum an England gezögert, weil man der vermittelnden Tätigkeit der amerikanischen Votschaft in London nicht vorgreifen wollte. Nachdem aber der dortige amerikanische Votschaster in einzelnen Fällen auf die Bitten internerer Deutscher um Vermittlung einer würdigeren Behandlung geantwortet hatte, daß er nichts zu erreichen vermöge, mußte von deutscher Seite die kategorische Forderung an England gerichtet werden, die deutschen wehrfähigen Zivilpersonen frei zu lassen, andernfalls die in Deutschland lebenden Engländer ebenfalls festgesetzt werden würden.

Kaufahr deutscher Waren nach Amerika. Einfuhr amerikanischer Baumwolle.

W.B. Berlin, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Die Vossische Zeitung meldet: Der hiesige amerikanische Votschaster hat



einem unserer Mitarbeiter mitgeteilt, daß nicht nur die Ausfuhr deutscher Chemikalien und Farbstoffe nach Amerika, sondern auch die Einfuhr amerikanischer Baumwolle nach Europa in die Wege geleitet ist, und zwar auf unteramerikanischer Flagge fahrenden Schiffen. Vorigen Dienstag ist in Amsterdam der amerikanische Dampfer Matanzas, mit chemischen Produkten und Farbstoffen beladen, nach Newyork in See gegangen, und der in diesen Tagen in demselben holländischen Hafen fällige amerikanische Petroleumdampfer Sun wird nach Bösung seiner Ladung ebenfalls mit Chemikalien beladen werden, und zwar mit solchen, die durch die Annahme des Petroleumgeruches keinen Schaden erleiden. Der Dampfer Sun ist allerdings von den Engländern nach Fal-mouth gedracht worden, da er aber seit sieben Jahren unter amerikanischer Flagge fährt, ist seine Nationalität außer Frage und es ist zu erwarten, ja die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß er bereits freigelassen ist. Zu derselben Zeit sind drüben Vorbereitungen getroffen worden, das festländische Europa, ungehindert durch England, mit amerikanischer Baumwolle zu versorgen. Amerikanische Baumwollhändler haben amerikanische Schiffe gechartert und beabsichtigen, von jetzt ab monatlich 50 000 Ballen nach Deutschland und 25 000 Ballen nach Oesterreich zu verfrachten. Dies würde ungefähr den Bedarf der einschlägigen Industrie der beiden Länder decken. Die englische Regierung hat von der amerikanischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß der Landung amerikanischer, mit Baumwolle beladener Schiffe in deutschen Häfen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Die deutsche Regierung ihrerseits hat durch den hiesigen amerikanischen Botschafter der Regierung der Vereinigten Staaten die Zusicherung gegeben, daß sie nach russischen Häfen bestimmte amerikanische Baumwollschiffe nicht vom Erreichen ihres Bestimmungsortes abhalten werde.

Ein Brief aus Mülhausen.

Zur Zeit der Franzosenbesetzung.

Es wird uns aus dem benachbarten Walddorf ein Brief aus Mülhausen zur Verfügung gestellt, der ein anschauliches Bild über die Erlebnisse während der Franzosenbesetzung gibt.

Mülhausen, den 1. September 1914.

Liebe Schwester und Schwager!

Deine Karte, welche Du uns am 18. August geschickt hast, haben wir erst gestern abend, als wir schon im Bett waren, erhalten, und will Dir jetzt gleich Antwort geben. Wir waren ganz von der Welt abgeschnitten, hatten keinen Post- und keinen Eisenbahnverkehr, die Franzosen haben alles vernichtet. Jetzt, seit einigen Tagen, geht der Postverkehr wieder ein wenig, von einer Eisenbahn ist noch keine Rede. Liebe Schwester! Wie ich gesehen habe auf Deiner Karte, habt Ihr arg Angst für uns. Es ist uns bis daher noch nicht gerade schlimm ergangen, aber wir haben doch viel und manches erlebt. Am 8. August, Samstag nachmittag um 5 Uhr, sind die ersten Franzosen hier eingezogen. Der Zug dauerte wenigstens 2 Stunden. Wir waren gerade in der Stadt. Ihr macht Euch keinen Begriff, wie das war, und dann gibts hier noch viele so verrückte Leute, welche nichts als „es lebe Frankreich“ geschrien haben. Das Herz blutet einem verfländigen Menschen, wenn man sieht, wie viele unsere lieben Soldaten verachten. Am 9. August fing die Schlacht an. Es war aber ungefähr 1 Stunde von uns weg. Von nachmittags 2 Uhr bis den andern Morgen um 7 Uhr. Die Franzosen sind geflohen, schneller als sie einmarchiert sind. Wir haben ihnen die halbe Nacht vom Fenster aus zugehört, wie sie gesprungen sind. Das war lustig zuzuschauen, bis am Mittag waren alle verschwunden und wieder deutsche Soldaten in der Stadt. Wir waren ganz glücklich. Am Montag gingen wir dann auf das

Ums Vaterland.

Roman E. Pö. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich wagte nichts zu erwidern. Und nach einer kleinen Weile hatte er augenscheinlich die verlorene äußere Fassung zurückgewonnen. Er ließ sich wieder vor seinem Schreibtisch nieder und lehnte sich anscheinend ruhig in den Sessel zurück. Aber seinen wahren Gemütszustand aber konnte er mich damit nicht täuschen, denn sein Gesicht war von einer erschreckenden, fast aschgrauen Farbe.

„Das sind schreckliche Neuigkeiten,“ sagte er mit verschleierter Stimme. „Aber ich fürchte nicht, daß Sie sich irgendwelche Mitschuld bei diesem Vorgange betzumeßen haben.“

„Eure Durchlaucht wollen geneigtst die Sachlage in Betracht ziehen! — Soviel ich weiß, gibt es nur drei Personen, denen das Stichwort für das Kombinations-schloß bekannt war: Eure Durchlaucht selbst, den Obersten Supto und mich. Ich war es, der die Papiere an Ihren Platz legte und den Schrank verschloß. Ich war es, der ihn an diesem Morgen öffnete und sie ihm entnahm. Wenn der Plan zu irgend jemandes Kenntnis gelangt ist, so wird der Verdacht bis zur Ermittlung des wahren Schuldigen auf niemandem haften bleiben als auf mir. Und ich sehe überdies keine Sicherheit gegen eine Wiederholung desselben Vorganges. Ich selbst würde es unter solchen Umständen niemandem verraten können, wenn er mich für den Verräter hielte.“

„Vielleicht hatten wir das Stichwort nicht glücklich gemählt. — Es war so alltäglich, daß es möglicherweise von einem anderen erraten worden ist.“

„Durchlaucht selbst werden kaum im Ernst an solche Möglichkeit glauben. Oder es würde Eurer Durchlaucht doch wenigstens kaum gelingen, einen anderen daran glauben zu machen.“

„Sie mögen recht haben. Aber liebe sich nicht denken, daß es von einem Spion, der in unserer unmittelbaren Umgebung sein Wesen treibt, erlautet worden wäre?“

Schlachtfeld, aber wir konnten nicht lange bleiben, denn das war zu schrecklich. Wenn man so zuschauen muß, wie die armen Soldaten daliegen, Franzosen und Deutsche, es war herzzerreißend. Es hat ungefähr 800—1000 Tote gegeben und schrecklich viel Verwundete. Dann haben wir Ruhe gehabt. Am 19. August haben sich die Franzosen ganz in der Nähe, nur 10 Minuten von uns wieder gelagert, dann sind die deutschen Landwehrmänner wieder gegen sie. Das Gefecht ging von 1/11 Uhr bis nachmittags 1/3 Uhr. Wir haben uns alle in die Keller flüchten müssen, die Granaten sind fortwährend über unser Haus und Granatsplitter auf der Straße herumgefahren. Da war es uns nicht mehr einerteil. Die liebe Mina ist bereits vor Angst gestorben, dagegen unser Walterle hatte die größte Freude daran. So oft es gedonnert hat, hat es gemacht „bombs beng“. Für ihn war es lustig, aber für uns der schrecklichste Tag. Seither haben wir wieder Ruhe. Die Deutschen sind zurückgezogen und die Franzosen haben wir noch bis den andern Montag abend in der Stadt gehabt, dann sind sie auf einmal wieder verschwunden über die Nacht in der ganzen Umgegend. Jetzt ist es wieder still. Die Stadt ist wieder mit deutschen Soldaten besetzt. Ob die Franzosen wieder kommen, wissen wir nicht. Frech genug wären sie, es ist ein rohes, halbwildes Volk. Lieber Schwester! Habt Ihr in den Zeitungen gelesen, daß es bei uns so schlimm ist. Wir wissen wohl, daß es überall geheißen hat, Mülhausen gleiche einem Aschenhaufen, was aber gottlob nicht wahr ist. Auf die Stadt selber haben sie nicht schließen dürfen, weil sie als Sanitätsstadt gilt für die vielen Verwundeten. Dagegen sind die Vororte von der Stadt zum Teil arg beschädigt und nicht weit von uns. Liebe Schwester! Mein Mann ist bis jetzt noch nicht fort. Ob er fort muß, wissen wir noch nicht. Er hat schon bereits 4 Wochen keine Arbeit mehr. Es sind viele Geschäfte geschlossen worden, aber es macht nichts, wenn wir nur gesund dürfen beieinander bleiben. Liebe Schwester! Ich wäre schon gern gekommen, aber mit der Bahn kann man nicht und zu Fuß geht das nicht. Wir sind bis daher verschont geblieben und wenn es Gottes Wille, bleiben wir auch weiter verschont. Eine Filintenkugel ist direkt unter unserem Fenster in die Wand und eine andere zum Dach herein, aber ohne Schaden. Jetzt weiß ich doch, wie es im Krieg zugeht. Die Mina wirds wohl auch nicht vermissen, das kann man sich nicht vorstellen. Liebe Schwester! Schicke uns eine gute Milchsuppe, denn wir bekommen gar keine Milch. 1/2 Liter im Tag und oft gar keine Butter und von Eiern ist gar keine Rede. Das haben wir alles den Franzosen zu verdanken, weil sie den Bahnverkehr ganz vernichtet haben! . . .

Der türkisch-russische Krieg.

Die Abreise des türk. Botschafters aus Rußland.

WZ. Petersburg, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Der türkische Botschafter ist mit den Mitgliedern der Botschaft über Finnland abgereist.

Die Türkei und Serbien.

WZ. Konstantinopel, 3. Nov. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien ist auf Grund einer der Pforte von der serbischen Botschaft überreichten Note erfolgt, in der mitgeteilt wird, daß im Auftrag der serbischen Regierung die Beziehungen abgebrochen seien und für den Gesandten und das Gesandtschaftspersonal die Pässe verlangt werden.

Beschlagnahme engl. und franz. Handelschiffe.

WZ. Konstantinopel, 3. Nov. Es verlautet, daß die Hafenbehörden mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelschiffe begonnen haben.

„Auch das ist nach Lage der Dinge ausgeschlossen,“ mußte ich widersprechen. „Durchlaucht werden sich erinnern, daß das Stichwort zwischen uns dreien überhaupt nicht ausgesprochen, sondern von dem Obersten Supto auf einen Zettel geschrieben wurde. Diesen Zettel hat der Oberst sofort vernichtet, nachdem Eure Durchlaucht und ich von seinem Inhalt stillschweigend Kenntnis genommen hatten.“

Der Groß-Bojar nickte.

„Ja — ja! — Es verhält sich alles so, wie Sie sagen. Und man kann kaum zu anderem Schluß kommen, als daß der Schrank durch einen von uns dreien geöffnet worden sei. Ein Unkundiger wenigstens wird sich zu diesem Schluß verleitet fühlen, dem ich für meine Person natürlich nicht zustimme.“

„Aber es ist unmöglich, etwas anderes anzunehmen, Durchlaucht!“

„Unmöglich, mein lieber Herr Bazar? — Das ist die Terminologie der jungen Leute, die immer sehr rasch fertig sind mit ihren Schlüssen. Und selbst wenn andere so denken könnten, müßte das für unsere Entschlüsse und Handlungen so unbedingt maßgebend sein? — Ich kann Ihr Entlassungsgesuch unter keinen Umständen so ohne weiteres annehmen. Ich sehe nicht ein, inwiefern Ihre Position durch diesen Vorfall erschüttert wäre, und ich stehe nicht an zu erklären, daß ich für meine Person nicht den geringsten Argwohn gegen Ihre Ehrenhaftigkeit hege.“

Seine Worte übten eine wunderbar tröstende Wirkung auf mich aus. Denn wenn er auch ohne jede Wärme gesprochen hatte, so konnte ich doch nicht zweifeln, daß das, was er gesagt hatte, der Ausdruck seiner innersten Überzeugung war.

„Durchlaucht sind sehr gütig,“ sagte ich in aufrichtigster Dankbarkeit. „Aber ich darf nicht vergessen, daß auch das Urteil der anderen Herren für mich in Betracht kommt. Diese Herren wissen von mir und von meinen Charaktereigenschaften so gut wie nichts. Wie dürfte ich es ihnen verzeihen, wenn sie Verdacht gegen mich schöpfen!“

Der Fürst schaute eine kleine Weile stumm vor sich nieder. Dann wandte er mir sein bleiches Gesicht wieder zu.

Die Erfolge der türkischen Flotte.

WZ. Wien, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Die Neue Freie Presse erzählt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seetampf im Schwarzen Meer viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meere machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linieneschiff Zorug Reiz hervor. Der Erfolg der türkischen Flotte läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten auszusagen, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meere versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sewastopol und Noworossik, 5 in Odessa.

Ansicht von Dünkirchen.

Von einem der Piele unserer Heeresleitung, der französischen Festung Dünkirchen, sind wir in der Lage,



eine Ansicht zu bringen. Dünkirchen haben die Franzosen stark befestigt und bauen die Werke mit fiebriger Anstrengung noch immer mehr aus.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Bazar! — Sie haben durchaus pflichtgemäß gehandelt, als Sie mir von Ihrer Bahennehmung Mitteilung machten. Aber damit ist auch Ihre Pflicht zu Ende, und die meinige beginnt. Denn die Verantwortlichkeit für unser Werk und für die Geheimhaltung unserer Arbeiten liegt auf mir, nicht auf Ihnen. — Sie werden das zugeben, wie ich denke.“

Ich verbeugte mich zustimmend.

„Run wohl, wie die Dinge jetzt liegen, kann ich mir keinen Nutzen davon versprechen, wenn auch die anderen Herren der Kommission von dem Vorgefallenen unterrichtet werden. Ich halte es im Gegenteil für besser, daß wir es einstweilen noch als unser Geheimnis bewahren. Wir werden dann weniger behindert sein, im Stillen an der Aufklärung des geheimnisvollen und vorderhand noch unbegreiflichen Geschehnisses zu arbeiten. Es ist ja möglich, daß ich bei reiflicher Überlegung zu anderen Entschlüssen komme. Vorderhand aber möchte ich, daß wir die Affäre so ansehen, wie wenn es sich um eine Täuschung Ihrerseits gehandelt hätte. Sind die Papiere wirklich in den Händen eines Spions gewesen, der sich ihres Inhalts zu verräterischen Zwecken bedient, so können Sie ganz sicher sein, daß ich es bald genug erfahren werde. Und dann werde ich nicht mehr im Zweifel darüber sein, wie ich zu handeln habe.“

Seine Erklärung hatte mich in das größte Erstaunen versetzt. Auf alles andere wäre ich eher vorbereitet gewesen, als auf eine so kühle Auffassung und eine so gleichgültige Behandlung dieses mir geradezu ungeheuerlich schreckenden Ereignisses. Und so konnte aller schuldige Respekt mich nicht verhindern zu fragen:

„Sind Eure Durchlaucht wirklich der Meinung, daß ein solches Verschweigen sich rechtfertigen ließe?“

„Warum nicht?“ gab er kalt und vornehm zurück. „Sie sind niemandem verantwortlich als mir. Denn in Ihrem Anstellungsvertrage ist ausdrücklich stipuliert worden, daß Sie mich in allem als Ihren alleinigen Chef anzusehen und sich nach meinen Weisungen zu richten haben. Um unsere Verantwortlichkeit der Regierung und dem Lande gegenüber haben Sie sich nicht zu kümmern. Es kann Ihnen vollkommen genügen, wenn ich erkläre, keinen Arg-

Die 52. württembergische Verlustliste

verzeichnet — nach 2 Namen vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 (gefallen 1, leicht verwundet 1) — 49 Namen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121 und zwar: gefallen 13, schwer verwundet 12, leicht verwundet 14, vermisst 4, erkrankt 6. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 sind 5, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 8 Namen aufgeführt. Vom Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg sind es 117 Namen (gefallen 30, schwer verwundet 31, verwundet bezw. leicht verwundet 50, vermisst 1, erkrankt 3, verletzt 2). Außer je 1 Namen vom Inf.-Regt. Nr. 180, Tübingen-Gmünd, und vom Reserve-Dragoner-Regiment, 6 Namen vom Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 26 (gefallen bezw. gestorben 5, schwer verwundet 1) und 2 Namen (gefallen) vom Feldart.-Regt. Nr. 49, Ulm, weist die Liste weiter auf 54 Namen vom Pionierbataillon Nr. 13, Ulm und zwar: gefallen 11, schwer verwundet 24, leicht verwundet 17, erkrankt 1, verletzt 1. Die Liste enthält insgesamt 245 Namen: gefallen bezw. gestorben 63, schwer verwundet 75, verwundet bezw. leicht verwundet 87, vermisst 7, erkrankt 10, verletzt 3. In der Gesamtzahl sind 5 Offiziere, 1 Sanitätsoffizier und 2 Offiziersstellvertreter (gefallen 1, schwer verwundet 1, leicht verwundet 5, erkrankt 1). — Schließlich folgen noch Verichtigungen zu einer großen Zahl früherer Verlustlisten.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ref. Wilhelm Dieterle aus Gollwangen, gef. Ref. Karl Pulvermüller aus Freudenstadt, l. verw., l. Bein. Ref. Jakob Fahrner aus Balersbronn, l. verw., Kopf. Musk. Friedrich Henz I aus Emmingen, l. verw., Rücken. Ref. Franz Frey aus Schöneckgründ, gef. Gefr. d. Ref. Johann Bühler aus Rohrdorf, l. verw., Kopf. Ref. Wilhelm Eder aus Unteraltheim, l. verw., Brust. Musk. Georg Haas aus Lombach, gefallen, Brustschuß. Musk. Gottlob Braun aus Pfirndorf, schw. verw., l. Bein. Pion. Michael Koch aus Schernbach, l. verw., l. Arm. Einj. Freiw. Karl Krauß aus Wildbad, schw. verw., l. Bein. Landwehrr. Gustav Haich aus Klosterreichenbach, gef., Brustschuß. Pion. Wilhelm Kögner aus Dornstetten, l. verw. — Gefr. Max Bröckel aus Calmbach, bisher schw. verw., ist gestorben. Musk. Georg Marquardt aus Hattenbach, bisher vermisst, ist wieder b. d. Truppe. Ref. Adam Hornberger, nicht Hornberger, aus Untermusbach, ist schw. verw. Musk. Friedrich Siegel aus Wittendorf, bisher schw. verw., ist gestorben. Gefr. Ulrich Fenchel aus Neuweller, bisher verw., ist gestorben. Unteroff. d. Ref. Gottlob Nühle aus Simmozheim, nicht gefallen, sondern im Lazarett. Gren. Matthias Wehrstein aus Gündringen, bisher vermisst, ist gefallen. Ref. Christian Gall aus Rutenbach, bisher verw., ist nicht verw. Musk. Otto Haas aus Freudenstadt, bisher vermisst, ist wieder b. d. Truppe. Ref. Richard Haas aus Freudenstadt, bisher vermisst, ist wieder b. d. Truppe. Musk. Hermann Weß aus Wildberg, bisher vermisst, ist infolge Verwundung gestorben. Musk. Georg Holzäpfel aus Siebenzell, bisher verw., ist gestorben.

Die bayerischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Inf. Paul Friedrich Schirmer aus Wildbad, schw. verw. Unteroff. Johann Alt aus Lohsburg, schw. verw.

Der Nachlaß im Felde Gefallener. Die stellvertretende Intendantur teilt uns mit, daß der Nachlaß der Gefallenen bis jetzt nur vereinzelt bei ihr eingegangen und sofort den Angehörigen übersandt worden sei. Das werde auch künftig geschehen. Häufig seien die Hinterbliebenen, obwohl seit dem Tode schon geraume Zeit verlossen sei, noch nicht im Besitze der Sachen ihrer Angehörigen. Das findet durch die kriegerischen Ereignisse seine Erklärung. Für übrigen seien

die in Betracht kommenden Stellen des Feldheeres erjucht worden, den Nachlaß, sobald es die Umstände zulassen, zu übersenden.

Fürsorge für die staatlichen Holzhauer. Wie in anderen Zweigen der Staatsverwaltung den Ehefrauen und Kindern der zum Kriegsdienste einberufenen Arbeiter Unterstützungen gewährt werden, geschieht dies auch bei der Staatsforstverwaltung. Vom 25. Oktober d. J. als des durchschnittlichen Beginn der Holzhauserel ab erhalten die Ehefrauen der zum Kriegsdienste einberufenen Holzhauer 25 v. H., ihre Kinder unter 15 Jahren je 5 v. H., solche Kinder von Witwern 7,5 v. H. des örtlichen Sommertagslohns. Im Ganzen geht die Unterstützung für eine Familie bis zu 50 v. H. dieses Lohns. Sie dauert in den einzelnen Forstbezirken solange als dort durchschnittlich im Wald gearbeitet wird und kommt alle 14 Tage zur Ausbezahlung.

Freudenstadt, 3. Nov. (Kanonen donner.) Gestern war auf dem Rindberg und selbst in der Tiefe des Waldes bis gegen die Stadt zu das dumpfe Dröhnen der Geschütze deutlich vernehmbar.

Stuttgart, 3. Nov. (Auszeichnungen.) Der König hat gelegentlich seines Besuchs bei den im Felde stehenden Truppen an Offiziere und Mannschaften eine große Anzahl von Orden und Auszeichnungen verliehen.

Waldlingen, 3. Nov. (Schweres Eisenbahnunglück.) Ein von Untertürkheim kommender Güterzug mit zwei Maschinen und 80 Wagen fuhr gestern abend, wahrscheinlich weil er wegen des starken Nebels das Durchfahrtsignal nicht gesehen hatte, auf der Station Ebersbach auf einen Prellbock eines toten Gleises, wobei die Betriebsmaschine und einige Wagen die Böschung hinabstürzten. Die Wagen und die Lokomotiven liegen meist vollständig zertrümmert aufeinander. Das gesamte kalener Zugspersonal mit Ausnahme des Heizers ist verletzt. Der Lokomotivführer Beutel ist tot. Heute früh um 7 Uhr wurde noch ein weiterer Toter unter den Trümmern hervorgezogen. Das hiesige Sanitätspersonal und die Ärzte waren alsbald zur Stelle. Das in den Viehwagen aufgestellte Vieh wurde in Ebersbach untergebracht. Der Materialschaden ist groß.

Ludwigsburg, 3. Nov. (Tödlicher Unfall.) Am Bahnkörper unter der Solitubrücke wurde der dort Wache versetzende Ersahreferent Nehmann aus Fellbach mit schweren inneren Verletzungen aufgefunden. Er starb kurze Zeit nach seiner Verbringung in das Reservelazarett II an Verblutung. Vermutlich liegt ein Unfall vor.

Badwang, 3. Nov. (Zur Zeichen des Kriegs.) 40 Kriegsfreiwillige aus dem hiesigen Seminar sind ins Feld gerückt. Die übrigen, die zurückblieben, haben eine Jugendwehrrabteilung gegründet, die 120 Mann stark ist.

Gybach O. A. Geislingen, 3. Nov. (Tödlicher Sturz.) Vorgestern abend gegen 8 Uhr unternahm Gräfin Liselotte von Degenfeld einen Spaziergang, von dem sie nicht mehr zurückkam. Gestern früh wurde sie unter dem Himmelstelsen mit gebrochenen Gliedmaßen tot aufgefunden. Wie sich der Absturz zugetragen, muß die Untersuchung ergeben. Sie war noch ledig und stand im 44. Lebensjahre. Um sie trauert eine schon bejahrte Mutter.

Münzingen, 3. Nov. (Ein militärischer Neubau.) Auf dem Truppenübungsplatz ist der Neubau einer Dampfwaschanstalt vorgesehen. Die sämtlichen Arbeiten werden am 13. d. M. vergeben; ihr Voranschlag beträgt rund 150000 M.

Sigmaringen, 3. Nov. (Alpenfernsicht mit Kanonen donner.) Von unseren Höhen waren am Sonntag Abend die Alpen zu sehen. Der Kanonen donner von den französischen Schlachtfeldern war wieder deutlich zu hören, besonders gegen Abend. Am vergangenen Freitag soll er ganz besonders deutlich hörbar gewesen sein. Allen Anzeichen nach handelt es sich aber nicht um Kämpfe bei Belfort, wo zur Zeit ver-

hältnismäßig Ruhe herrscht, sondern um die Beschießung der Forts bei Verdun.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 31. Okt. Wie die Blätter melden, wurde ein Straßburger Holzhändler verhaftet, der der Militärverwaltung für etwa 8000 M. Holz geliefert, dafür aber 25 000 M. verlangt und erhalten hatte. Der bestochene Bauleiter, der den Betrag mit seiner Unterschrift deckte, wurde gleichfalls festgenommen.

WZB Karlsruhe, 2. Nov. (Richtamtlich.) Eine erbeutete englische Kanone mit Munitionswagen ist heute Nachmittag auf dem Schloßplatz aufgestellt worden.

Ausland.

Zur Kabinettskrise in Italien.

WZB Rom, 3. Nov. Die Audienz Salandras beim König dauerte von 1 bis 7 1/2 Uhr abends. Giornale d'Italia sagte: Gemäß den übereinstimmenden Ratschlägen der vom König befragten Politiker hat der König Salandra mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die Krise werde schnell überwunden sein. — Nach der Tribuna werden Sonnino und Coreano in das Kabinett eintreten.

Vermischtes.

Eine fleißige Leserin aus Wart sendet uns folgendes Poem:

O, du liebe Redaktion, Dieses schick' ich heut' zum Lohn, Weil ich jeden Tag mich satt Lesen darf am Lannenblatt, Und es würde mich erfreu'n, Kam auch dies in d' Zeitung rein.

Da können wir natürlich nicht widerstehen und wollen die folgenden Verse aufnehmen, wenn sie auch nicht alle so gut geraten sind.

Zum Krieg 1914.

Aus dem lieben Heimatdorf, Fort ins ferne Feindesland, Aus der treuen Freunde Mitte Geh't's zum blut'gen Väterbrand.

Deutschlands Männer müssen ziehen Jetzt gen Feind in Ost und West Streiten für Groß-Deutschlands Blühen Streiten für Wahrheit und Recht.

Und mit Gottes treuer Hilfe, Ründen sie bald Sieg auf Sieg, Ja der Feinde falsche Horde, Muß sich zieh'n voll Schmach zurück.

Jetzt in jedes Deutschen Brust Klopft ein Herz voll Kraft und Lust, Und die Alten wie die Jungen, Rühmen Gott mit ihren Jungen.

Stets deutsch denken, stets deutsch handeln, Und auf Gottes Wegen wandeln, Das sei unserer Deutschen Pflicht. Eine andere gibt's nicht.

Nur das Deutsche laßt uns lieben Und in Lieb' und Treu' sich üben, Laßt uns deutsche Brüder sein, Die dem Vaterland sich weih'n!

wohn gegen Sie zu hegen, und wenn ich den Wunsch ausspreche, daß Sie in Ihrer Stellung verbleiben. Auch sind Sie mir unbedingten Gehorsam schuldig, wenn ich Ihnen zur Pflicht mache, zu keinem Menschen von Ihrer Wahrnehmung zu sprechen, es sei denn, daß ich Sie ausdrücklich dazu ermächtigte.

Ich hatte bei seiner entchiedenen Rede kaum eine andere Empfindung als die der grenzenlosen Genugtuung über sein unzweideutig kundgegebenes Vertrauen in meine Rechtschaffenheit. Und um dieses Vertrauens willen würde ich ihm gern verziehen haben, wenn er einen noch herrlicheren Ton gegen mich angeschlagen hätte. Ich hätte ihm gern ein Wort des Dankes gesagt, aber es konnte mir nicht entgehen, daß er die Angelegenheit als vorläufig abgetan ansah, und daß es ihm unangenehm gewesen wäre, noch weiter darüber reden zu müssen. Ich beschränkte mich deshalb auf die Frage, ob er für den Augenblick noch Lustrede für mich habe, und da er sie mit einem Kopfschütteln verneinte, wollte ich mich eben zurückziehen, als die Tür des Gemaches aufging und die Gestalt eines jungen Mannes aus der Schwelle erschien. Den ich zwar bis jetzt noch nicht auf Schloß Potesci gesehen hatte, dessen Erscheinung mich aber sogleich an eine kürzliche frühere Bekanntschaft erinnerte. Es war ein nach der neuesten französischen Mode mit fast gedehnter Eleganz gekleideter Zwanziger, mit schlaffen, verlebten Zügen und ungefunter Gesichtsfarbe. Eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem Groß-Vojaren aber war trotz aller sonstigen Verschiedenheiten in der äußeren Erscheinung ganz unverkennbar.

„Joan!“ rief der Fürst, und ich hätte mich nicht getraut zu entscheiden, ob es Freude oder Unbehagen war, was aus seiner Stimme klang. Der andere aber, in dem ich sogleich den Prinzen Joan Potesci, den Stammhalter des erlauchten Geschlechts, vermutet hatte, näherte sich lächelnd und erwiderte mit artiger Verneigung den, wie mir scheinen wollte, nicht allzu herzlichen Händedruck seines Vaters.

„Darf ich mich nach deinem Befinden erkundigen, Papa?“ — Du bist erstaunt, mich zu einer solchen Stunde schon auf den Beinen und in solch droß zu sehen — nicht wahr? Und das alles, um einigen unschuldigen Weiblein

das Lebensamt auszuwatzen! — Ah, mein Herr — wären wir nicht Kameraden auf der Offizierschule in Bukarest?“

„Ich hatte während eines Semesters die Ehre, Durchlaucht,“ beantwortete ich mit Ehrerbietung, die mir durch meine untergeordnete Stellung zur Pflicht gemacht wurde, die in herablassendem Tone an mich gerichtete Frage des Prinzen. Und er erwiderte mir daraufhin die Auszeichnung, mir nun ebenfalls die Hand zu reichen.

„Ja, ich erinnere mich. — Herr Georg Lazar — nicht wahr? — Sie hatten da den in meinen Augen etwas zweifelhaften Ruf, der fleißigste und strebsamste junge Mann des ganzen Instituts zu sein. — Nachst du uns nicht das Vergnügen, mit uns zu frühstücken, lieber Papa?“

„Ich habe dringende Arbeiten zu erledigen,“ erwiderte der Groß-Vojar. „Aber hast du vielleicht noch jemanden mitgebracht?“

„Ein volles halbes Duzend, Papa! — Seine Hoheit den Prinzen Dolgorotow mit eingeschlossen. Und ihn müßte man wohl eigentlich für zwei zählen.“

Der Fürst warf alle seine Briefschaften in die Schublade und erhob sich, nachdem er sie verschlossen hatte, aus seinem Sessel.

„Dann begleite ich dich in den Speiseaal hinab. — Sie werden mir das Vergnügen machen, mit uns zu frühstücken, Herr Lazar!“

Ich wäre nun freilich viel lieber in meine Wohnung zurückgekehrt, denn ich hatte ebenso dringendes Verlangen nach einem Bade wie nach einigen Stunden ruhigen Schlafes. Aber es war etwas so Befehlendes in der Einladung des Fürsten gewesen, daß ich nicht den Mut hatte, mich zu entschuldigen, und daß ich hinter den beiden Herren die zum Speiseaal des Schlosses führende Treppe hinabschritt.

12. Kapitel.

Der große, mit einer gewissen düsteren Pracht ausgestattete Raum war angefüllt mit einer beträchtlichen Anzahl von Gästen, die zumeißt während des vordringenden Tages auf Potesci eingetroffen waren. Die lange Tafel inmitten des Saales war für mindestens dreißig Personen

gedeckt. Die Weyerzugi der Herren aber stand in kleinen Gruppen plaudernd beisammen, da man offenbar ganz nach seinem Gefallen geprüffelt hatte, ohne das Erscheinen des Hausherrn abzuwarten. Am oberen Ende der Tafel saß der Oberst Suklo ganz allein, und sobald er meiner ansichtig geworden war, rief er mir zu, an seiner Seite Platz zu nehmen.

„Leisten Sie mir ein wenig Gesellschaft, Herr Lazar,“ sagte er. „Vorausgesetzt, daß Sie nicht, wie es in den Ehescheidungsgründen heißt, eine unüberwindliche Abneigung gegen mich haben. Um Ihren Appetit möchte ich Sie natürlich nicht gern bringen.“

Ich versagte mir, ihm darauf zu antworten, aber ich konnte mich doch nicht enthalten, ihn fühlen zu lassen, wie ich über seine sonderbare Gemütsruhe dachte.

„Es hatte mich ein wenig in Erstaunen gesetzt, Sie schon so bald wieder hier zu sehen, Herr Oberst! Ich beglückwünsche Sie zu der Widerstandsfähigkeit Ihrer Nerven.“

Er lächelte in sich hinein.

Auf Grund Ihrer vermutlich aus Romanen geschöpften Menschenkenntnis würden Sie natürlich vorausgesetzt haben, mich mit schlatternden Knien und abgewandtem Haupte an jener Stätte des Schreckens vorüberstreichen zu sehen. Aber Sie haben sich eben getäuscht. Ich habe mich an diesem Morgen länger als eine Stunde dort aufgehalten, und wie Sie sehen, bin ich mit sehr gesundem Appetit hierher zurückgekehrt.“

„Ich sah Sie ja vom Strande zurückkehren, Herr Oberst. Der Sand an Ihren Stiefeln ließ mir keinen Zweifel darüber, wo Sie gewesen waren. Und ich darf wohl annehmen, daß Sie sich nicht ohne einen bestimmten Zweck zu dieser doch wohl auch für Sie nicht sehr erfreulichen Promenade entschlossen hatten.“

„Gewiß nicht! — Ich halte meine Zeit für zu kostbar, als daß ich irgend etwas ohne bestimmten Zweck tun sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 3. Nov. (Schlachthofmarkt.) Zugelassen 251 Großvieh, 332 Kälber, 1274 Schweine. Unverkauft: 24 Großvieh, — Kälber, 218 Schweine.

Erste aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 104 Pfg., 2. Qual. b) fleischig und ältere von 95 bis 99 Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischig, von 78 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) älter und weniger fleischig von — bis — Pfg., Stiere und Jungstiere 1. Qual. a) ausgemästete von 93 bis 95 Pfg., 2. Qualität b) fleischig von 89 bis 91 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 86 bis 88 Pfg.; Rinde 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 90 bis 95 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 84 bis 89 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 75 bis 82 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischig von 72 bis 74 Pfg., 2. Qualität b) jüngerer fetter von 69 bis 71 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 63 bis 66 Pfg.

Stuttgart, 3. November. (Landesproduktenbörse.) Unter dem Einfluß der Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste und Kleie, die nunmehr vom Bundesrat bestimmt wurden, verkehrte der Getreidemarkt in der abgelassenen Woche in vollständig abwartender Haltung. Sowohl Käufer als Verkäufer wollen die Wirkung dieser neuen Maßregel abwarten; das Geschäft beschränkte sich auf Deckung des dringendsten

Bedarfs. Im Hinblick auf die nicht ganz klaren Bestimmungen über die Höchstpreise fanden an heutiger Börse so gut wie keine Umsätze in Brotsfrucht statt. Unsere heutigen Notierungen sind daher als nur nominell zu betrachten.

Wir notieren per 100 Kilo Fruchtparität Stuttgart, Getreide und Saaten ohne Sack netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit:

Weizen, niederbayerischer,	Mk. 00.00—00.00
norddeutscher,	29.00—29.50
fränkischer,	29.00—29.50
Landweizen,	28.00—29.00
Dinkel	18.50—19.50
Roggen	24.50—25.50
Hafer	23.00—24.00
Gerste, württembergische	23.50—25.00
Donau Weis	23.50—24.00
Mehl 0	42.00 bis 43.00
0/1	41.00 bis 42.00
1	40.00 bis 41.00
2	39.00 bis 40.00
3	38.00 bis 39.00
4	24.50 bis 35.50

brutto mit Sack abzüglich 1% Skonto.
Kleie Mk. 14.— bis 15.— (netto Kassa ohne Sack.)
Ragold, 30. Okt. (Obstmarkt.) Zufuhr: Tafelbirnen 18 Körbe, Tafeläpfel 44 Körbe, Mostobst circa 20 Zentner. Preis für Tafelbirnen 7—9 Mk. per Ztr., Tafeläpfel 8—11 Mk., Mostobst 6,50—6,80 Mk.

Briefkasten der Redaktion.

Fleißige Leserin in Wart. Wir haben Ihrem Wunsch entsprochen und eines ihrer Gedichte aufgenommen. Das andere senden Sie am besten direkt ins Feld, da es doch allein „dem fernem Lieb“ gewidmet ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Schulz.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus dem Tannen“ für die Monate

November und Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten, sowie den Agenten und Austrägern unserer Zeitung entgegengenommen.

Gangenwald.

Fuhr-Akkord.

Die sehr günstige Befuhr von 80 m Papierholz auf den Bahnhof Verneck vergibt

Stein.

Die größte Auswahl in

Jagdgewehren



Doppelflinten

von Mk. 25.— an, bis zum besten

Krupp'schen Drilling

finden Sie billigt bei

Lorenz Luz jr., Altensteig.

Telephon Nr. 46.

Telephon Nr. 46.

Der auf den 5. ds. Mts. in Simmersfeld ausgeschriebene

Zwangsvorverkauf

findet nicht statt.
Gerichtsvollzieher Großmann.

Gegen gute Sicherheit werden

16-1800 Mk.

für sofort oder später gesucht.

Von wem sagt die Exp. ds. Bl.

Ragold.

Verkaufe 15 Ztr.

Klee- und Wiesenheu

und 10 Ztr.

Dinkelstroh

(Maschinenbruch) gut eingebracht, sowie 1 Paar

Läufer Schweine

Jakob Killinger, Totengräber.



Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Befütterung von 15 bis 20 Gramm Ragut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Ragut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgeseht den ganzen Winter.“

Zu haben bei:
W. Beerl, Altensteig.



Gestorbene.
Freudenstadt: Christian Wäppler, Schlossermeister, 72 J.
Stuttgart: Richard Weber sen., Möbelfabrikant, 67 J.

Altensteig.

Füchse, Marder, Iltis, Hasen und Ragen

Chr. Schmid, Hut- und Mützengeschäft.

Feldpost-Versandtbeutel
und
Versandtschachteln
Feldpostkarten
und
Feldpostbriefhüllen
Aufklebadressen mit Adressaufdruck
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung Altensteig.

Altensteig.



Empfehle mein Lager in

Hüten u. Mützen

in den neuesten Fassonen und Farben, für Herren, Knaben und Kinder

Latex- und Reithüter-Mützen

Hosenträger, Aufnäher- und Einlegesohlen, Zimmer- und Einziehdoffeln alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Egenhausen.

Hemden flanelle

in bekannt guter Qualität und großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. Kaltenbach.

Familien- u. Abreiß-Kalender

für das Jahr 1915

empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung.

